



1. Einblicke und Ausblicke in das Sammeln

Das *Sammeln* hat viele unterschiedliche Facetten und Erwachsene wie auch Kinder teilen diese Leidenschaft. Oft erinnern sich Erwachsene mit großer Emotionalität an die Sammlungen ihrer eigenen Kindheit und können recht detailreich über ihre damaligen „Schätze“ berichten.

„*Sachensucher – Sachenfinder*“ – Dieser Titel entstammt dem Kinderbuch „Pippi Langstrumpf“¹ und ist ein Paradebeispiel des kindlichen Sammelns:

„Was wollen wir jetzt machen?“, fragte Thomas. „Was ihr machen wollt, weiß ich nicht“, sagte Pippi. „Ich werde jedenfalls nicht auf der faulen Haut liegen. Ich bin nämlich ein Sachensucher, und da hat man niemals eine freie Stunde.“ [...] „Was ist das?“, fragte Thomas.

„Jemand, der Sachen findet, wisst ihr. Was soll es anderes sein“, sagte Pippi. „Die ganze Welt ist voll Sachen, und es ist wirklich notwendig, daß jemand sie findet. Und das gerade, das tun die Sachenfinder.“

„Was sind denn das für Sachen?“, fragte Annika. „Ach, alles mögliche“, sagte Pippi. „Goldklumpen und Straußfedern und tote Ratten und Knallbonbons und kleine Schraubenmuttern und all so das.“ [...]

„Etwas findet man immer. Aber jetzt müssen wir uns beeilen, damit nicht andere Sachensucher kommen, die alle Goldklumpen, die es hier in der Gegend gibt, aufheben.“ [...]

Thomas und Annika guckten auf Pippi, um zu sehen, wie ein Sachensucher sich zu verhalten hatte. Und Pippi lief von einem Straßenrand zum anderen. Legte die Hand über die Augen und suchte und suchte. [...]

Plötzlich stieß Pippi ein lautes Geheul aus. „Nein, so was hab ich noch nie gesehen!“ schrie sie und hob eine alte, rostige Blechbüchse vom Boden auf. „So ein Fund, so ein Fund! Büchsen kann man nie zu vielen haben.“

Thomas sah die Büchse etwas misstrauisch an und sagte: „Wozu kann man die gebrauchen?“ „Oh die kann man zu vielem gebrauchen“, sagte Pippi. „Eine Art ist, Kuchen reinzulegen, dann ist es eine feine ‚Büchse mit Kuchen‘, und das ist natürlich nicht ganz so schön, aber das kann man auch gut gebrauchen.“

Sie musterte die Büchse, die wirklich sehr rostig war und außerdem ein Loch im Boden hatte. „Es sieht beinahe so aus, als ob das eine ‚Büchse ohne Kuchen‘ werden wird“, sagte sie nachdenklich. „Aber man kann sie auch über den Kopf stülpen und spielen, daß es mitten in der Nacht ist.“ Und das tat sie. [...] [Dann] ertönte ein neues Geheul von Pippi, die triumphierend eine leere Garnrolle hochhielt. „Das scheint heute mein Glückstag zu sein“, sagte sie, „so eine kleine Garnrolle, mit der man Seifenblasen machen kann, oder die man einer Schnur um den Hals als Kette tragen kann. Ich will nach Hause und das sofort machen“.²

¹ Astrid Lindgren beschreibt in ihrem Buch „Pippi Langstrumpf“ (1945) das ungewöhnliche Leben eines Mädchens, das mit einem Pferd und einem Affen in der „Villa Kunterbunt“ lebt. Die selbstbewusste Pippi Langstrumpf verkörpert Selbstbestimmung, Abenteuer und die Entfaltung kindlicher Fantasien, die sich nicht an der Erwachsenenwelt orientieren. Heute zählen die Bücher über Pippi Langstrumpf zu den meist gelesenen Kinderbüchern weltweit (vgl. www.astrid-lindgren.de [02.03.09]).

² Lindgren (1986) S.29-35.



Schon Goethe sagte: „Sammler sind glückliche Menschen“,³ davon zeugt auch unser Beispiel. Pippis große Begeisterung für die wertlosen Dinge scheint paradox, denn die Stücke besitzen in ihrer ursprünglichen Funktion keinen Gebrauchswert mehr, dennoch schreibt sie ihnen einen großen Wert zu.

*Pomians*⁴ Lösung für dieses Paradox gründet sich auf der Bedeutung der Dinge: Er bezeichnet jene als „Semiophoren, Gegenstände ohne Nützlichkeit [...], sondern Gegenstände, [...] die mit einer Bedeutung versehen sind“.⁵ In dem Fall der rostigen Dose und der leeren Garnrolle ist eine „Demontage“,⁶ also eine Herauslösung der Gegenstände „aus der Sphäre des Gebrauchs“, bereits durch die Personen, die jene Dinge weggeworfen haben, vorab geschehen.

Ebenso repräsentativ für das kindliche Sammeln, auf das ich in Kapitel 3 näher eingehen werde, ist Pippis Hinwendung und uneingeschränkte Wertschätzung gegenüber den Dingen. Darin zeigt sich nach *Flitner* ein kindliches Bedürfnis: „Das Kind fühlt sich von den Dingen angesprochen; es will sich das Fremde zu eigen machen und es bedarf der Ausstaffierung seines Spiels, der Schließung von Lücken seiner Phantasie, in die es die Dinge hineinschiebt“.⁷ Zweifelsohne lebt Pippi ihre Phantasie mit Hilfe der Dinge aus und zelebriert den Fund der Dinge überschwänglich. Dabei stellen das *Sachen suchen* als Herausbildung eines Interessengebiets und zugehörigen Kriterien auf gedanklicher Ebene und das *Sachen finden* als das Auswählen, Aufheben und als etwas Besonderes annehmen die ersten beiden Schritte zu einer Sammlung dar.⁸

Pippi Langstrumpf geht vom Aufsammeln, über das Einsammeln zum Ansammeln über und grenzt hiermit an den Bereich der Ansammlung⁹, die „ein Sammelsurium unterschiedlichster Dinge [ist], während einer Sammlung eine gewisse Systematik unterstellt werden kann“.¹⁰ So ist doch der Messy, der in seinen wahllosen, riesigen Ansammlungen nahezu versinkt, Exempel eines recht verbreiteten und als krankhaft aner-

³ Goethes Ausspruch „Sammler sind glückliche Menschen“ und zahlreiche seiner Aufsätze belegen seine Affinität zum Sammelwesen. Ernst P. Hamm geht in dem Buch „Sammeln als Wissen“ (2001) von Heesen und Spary auf Goethes Sammlungen, auch im Bezug auf eine seine literarischen Werke, näher ein.

⁴ „Der Ursprung des Museums“ (1988) von Krzysztof Pomian, polnischer Philosoph und Historiker, widmet sich der Sammlungsgeschichte in Europa mit Hinblick auf das heutige Museum.

⁵ Pomian (1988) S.50.

⁶ Hahn (1984) S.13.

⁷ Flitner (1984) S.278.

⁸ vgl. Duderstadt (o.J.) S.2.

⁹ Sommer (1999) bezieht seine Unterscheidung zwischen Sammlung und Ansammlung auch auf die englische Sprache, in der zwischen *collecting* und *gathering* differenziert wird: „Der Ausdruck *collecting* umfasst alle Sammelformen, während sich *gathering* nur speziell auf das zusammenraffende und aufhäufende Sammeln bezieht“ (S.29).

¹⁰ Bennewitz (2005) S.103.